



PUBLIK

EIN INFOMAGAZIN DER JG-GRUPPE 2017 // NR. 50



MODERNES TEILHABEMANAGEMENT
EIN VORSCHLAG DER JOSEFS-GESELLSCHAFT

AUS DEM INHALT

Auf ein Wort

Modernes Teilhabemanagement –
Ein Vorschlag der Josefs-Gesellschaft 03

Zum Thema

JG-Teilhabemanagement
Unser Schlüsselprozess für modernes Leistungsnehmermanagement 04

Passgenau und wirksam – ICF-basiertes Teilhabemanagement
Warum und wie die JG-Gruppe die ICF für das JG-Teilhabemanagement nutzt ... 09

Steuerung des JG-Teilhabemanagements durch Case Management
Case Manager als zentrale Ansprechpersonen für alle Leistungsbereiche12

Personenzentriert – digital – zentral
JG-Teilhabemanagement mit der neuen Software Vivendi.JG14

JG vor Ort

Digital gut aufgestellt für die Zukunft
Interview zur Einführung von Vivendi.JG im Benediktushof17

Mehr Transparenz – und ein paar „Kinderkrankheiten“
Erste Erfahrungen mit Vivendi.JG im Haus Veronika des Josefsheims 20

Einmal lächeln bitte – für die ICF
Fotoshooting für den Jahresbericht der JG-Gruppe veranschaulicht die ICF 22

Alter Charme, hohe Funktionalität und gemütliches Ambiente
Renovierung im Haus Rheinfrieden steigert positive Lernatmosphäre 24

„Fühlt sich wie Fliegen an“
Mobilitätstraining im Schnee vermittelt Freiheit und Selbstbewusstsein 25

Fast geschafft! – Trainee-Programm 2016/2017
18 Monate Trainee-Programm – eine spannende Zeit geht zu Ende 26

Sich weiterentwickeln und vernetzt profitieren
„Überregional vernetzt – Lokal profitieren“ und die Mitarbeiterbefragung 28

Fotos, die vom Leben erzählen
Fotoshooting im Dillenburger Haus Elisabeth zeigt die Würde des Alters 30



MODERNES TEILHABEMANAGEMENT – EIN VORSCHLAG DER JOSEFS-GESELLSCHAFT

Liebe Leserinnen und Leser,

„Im Mittelpunkt der Mensch“ ist seit vielen Jahren der Leitsatz der Josefs-Gesellschaft. Wir sind dem einzelnen Menschen zugewandt und unterstützen ihn, sich selbst etwas zuzutrauen, neue Fähigkeiten zu entwickeln und persönliche Ziele zu erreichen. Wir fördern diese persönlichen Voraussetzungen, da sie die Grundlage für echte Teilhabe im Sozialraum und in der öffentlichen Gesellschaft sind. Unser Ziel ist es, größtmögliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung möglich zu machen.



Dr. Theodor-Michael Lucas

Manfred Schulte

JG-Teilhabemanagement ist personenzentriert. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, hat die JG ein modernes, personenzentriertes Teilhabemanagement entwickelt. Personenzentrierte Bedarfsermittlung und Teilhabepanung überwindet mithilfe des Case Managements das strikte Denken in Leistungsbe-
reichen und stellt den Menschen mit Behinderung mit seinen Bedarfen ins Zen-
trum des JG-Teilhabemanagements.

JG-Teilhabemanagement ist ICF-basiert. Basis des JG-Teilhabemanage-
ments ist die „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung
und Gesundheit“ (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Sie wird genutzt,
um die aktuelle Lebenssituation eines Menschen mit Behinderung abzubilden.
Unser JG-Teilhabemanagement basiert auf der ICF und geht somit über die Vor-
gaben des neuen Bundesteilhabegesetzes hinaus.

JG-Teilhabemanagement ist digital und zentral. Die personenzentrierte, ICF-
basierte Bedarfsermittlung und Teilhabepanung soll bis Ende 2019 in allen JG-
Einrichtungen mithilfe einer zentralen, einheitlichen Software umgesetzt werden.
Mit der Software Vivendi.JG werden der administrative Aufwand in diesem Kern-
prozess gesenkt, alle Informationen an einem zentralen Ort zusammengeführt und
die Dokumentation optimiert.

Wir sind davon überzeugt, dass das moderne JG-Teilhabemanagement Lösungen
für die wesentlichen aktuellen Herausforderungen in der Eingliederungshilfe liefert.
Mit ihm sind wir gut aufgestellt, um neuen rechtlichen Vorgaben zu genügen und
den operativen Bereich zu stärken. Ein solches Teilhabemanagement nützt dem
Menschen. Die Vorteile sind wahrnehmbar, erfahrbar und im besten Fall auch ein-
deutig messbar, für alle Menschen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Lucas'.

Dr. Theodor-Michael Lucas
Sprecher der Geschäftsführung

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Schulte'.

Manfred Schulte
Geschäftsführer

JG-TEILHABEMANAGEMENT

Unser Schlüsselprozess für modernes Leistungsnehmermanagement¹

Das JG-Teilhabemanagement ist Element des Leistungsnehmermanagements². Es beinhaltet Bedarfsermittlung, Planung, Koordinierung und zielgerichtete, aktivierende Begleitung der Rehabilitation und Teilhabe unter partnerschaftlicher Einbindung aller am Prozess Beteiligten. Grundlage sind primär die Anforderungen der Leistungsträger sowie ferner die „Gemeinsamen Empfehlungen“ der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR). Der Prozess basiert auf der „Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“ (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und wird durch das Case Management gesteuert.

Die im JG-Teilhabemanagement definierten Standards finden sich in den Qualitätsprozessen der Tochtergesellschaften zu den Leistungsbereichen Wohnen, Schule, Arbeit und Berufliche Rehabilitation wieder.

Das JG-Teilhabemanagement stellt den Schlüsselprozess dar, in dem die Unternehmen ihre „Leistungsvereinbarung“ gegenüber den Leistungsnehmern verbindlich einlösen. Die notwendige Ressourcenorganisation wird unter dem Blick der Wirtschaftlichkeit geprüft und optimiert. Ein internes Reha-Audit sichert in der JG-Gruppe den Gesamtprozess.

Das JG-Teilhabemanagement und seine Phasen

Das JG-Teilhabemanagement (s. Abbildung 1) besteht aus den Hauptphasen Aufnahmemanagement, Bedarfsermittlung, Teilhabeplanung, Leistungserbringung und -dokumentation sowie Evaluation. Die Phasen 1 bis 4 bilden den „Reha-Zyklus“; sie überschneiden sich miteinander und sind nicht als eindeutige zeitliche

Abfolge zu verstehen. Hier werden sie idealtypisch beschrieben.

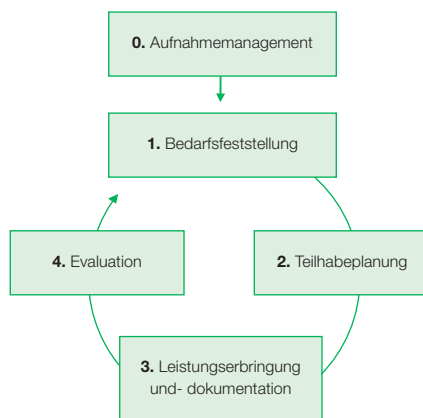


Abbildung 1: Die Phasen des JG-Teilhabemanagements

0. Aufnahmemanagement

Die Phase des Aufnahmemanagements umfasst all jene Aktivitäten, die von der Anfrage des Interessenten bis zur Basisplanung erfolgen. Sie lässt sich in vier Subphasen differenzieren:

a. Anfrage: Aktivitäten während der Anfrage sind die Erstberatung des Interessenten (z. B. die Informationsweitergabe über das Leistungsangebot der Einrichtung) sowie die Stammdatenerfassung.

b. Informationssammlung: Signalisiert ein Interessent, dass er eine Aufnahme verbindlich anstrebt, beginnt die Phase der Informationssammlung. Von besonderer Bedeutung ist, ob und inwieweit eine Bedarfsermittlung durch einen möglichen Leistungsträger vorliegt. Im Rahmen der Informationssammlung findet eine Erhebung all jener Bedarfe statt, die notwendig sind, um sowohl dem potenziellen Leistungsnehmer als auch der Einrichtung eine Aufnahmeentscheidung zu ermög-

¹ Dieser Text entspricht bis auf wenige redaktionelle Änderungen dem Prozessstandard JG-Teilhabemanagement (Stand: 04/2017)

² Im Folgenden wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form verwendet. Es können dabei aber sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sein.

lichen und ggf. die Aufnahme vorzubereiten. Es werden sozial-, krankheits- und rehabilitationsamnestische Daten sowie Informationen über den Indikationsstatus des Interessenten erhoben. Grundlage hierfür können Berichte, Stellungnahmen, Anamnesen, Zeugnisse sowie Informationen, die sich aus dem Erstkontakt ergeben haben, darstellen. Falls sinnvoll, können im Verlauf dieser Phase Probeaufenthalte oder Praktika genutzt werden, um die Aufnahmeentscheidung abzusichern. Ergebnis der Informationssammlung ist die Feststellung, ob der Leistungsnehmer in der Einrichtung ein bedarfsgerechtes Leistungsangebot erhalten kann.

c. Aufnahmeentscheidung: Nachdem das Ergebnis der Informationssammlung vorliegt und das Antragsverfahren beim Leistungsträger durchgeführt und abgeschlossen wurde, folgen seitens des Interessenten und der Einrichtung die Aufnahmeentscheidung sowie die Einholung der Kostenzusage durch den Leistungsträger.³ Es wird geprüft, ob das vom Leistungsträger zur Verfügung gestellte Budget zur Erfüllung der benötigten Leistungen für den Leistungsnehmer ausreicht.

d. Basisplanung: Eine Basisplanung erfolgt durch den Case Manager und ggf. durch den Pflegeplaner. Sie wird an alle Beteiligten weitergeleitet. In der Basisplanung werden die Informationen berücksichtigt, die von der faktischen Aufnahme des Leistungsnehmers bis zur Phase der Teilhabeplanung von Relevanz sind. Dies betrifft insbesondere pflegerische Bedarfe, einschließlich des Risikomanagements und der Bereitstellung von Heil- und Hilfsmitteln.

1. Bedarfsfeststellung

Die Phase der Bedarfsfeststellung dient der Erfassung der Hilfebedarfe des Leistungsnehmers. Sie lässt sich in zwei Subphasen differenzieren:

a. Bedarfsermittlung: Die Bedarfsermittlung basiert auf der ICF. Das jeweils geltende Teilhabeplanverfahren des Leistungsträgers wird ebenso wie eine standardisierte Pflegeplanung berücksichtigt. Es erfolgt eine Stuserhebung durch den Leistungsnehmer sowie durch die beteiligten Fachbereiche und -dienste. Die Informationserhebung erfolgt „barrieresensibel“. Erhebungsbögen sind z. B. in Leichter Sprache verfasst oder es werden besondere Kommunikationsformen genutzt. Die Erhebung erfasst die Wünsche und Ziele des Leistungsnehmers.

b. Bedarfszusammenführung: Die Zusammenführung der Ergebnisse der Bedarfsermittlung erfolgt durch den Case Manager. Dieser erstellt das „JG-Kompetenzprofil“. Die Beteiligten entscheiden, hinsichtlich welcher Schädigungen, Defizite, Barrieren o. ä. Handlungsbedarf besteht. Die betreffenden ICF-Items werden als „planungsrelevant“ ausgewählt. Mit der Auswahl der planungsrelevanten ICF-Items wird die Phase der Bedarfsfeststellung abgeschlossen. Planung, Organisation und Durchführung werden durch den jeweiligen Case Manager verantwortet.

2. Teilhabeplanung

Die Ergebnisse der Bedarfsfeststellung sind Grundlage der Teilhabeplanung und der Festlegung konkreter Ziele. Diese sind für maximal ein Jahr gültig und nach der Methode SMART formuliert, sodass für alle Beteiligten erkennbar ist, ob und wann diese Ziele erreicht sind. Es können Erhaltungs- und Entwicklungsziele vereinbart werden. Es wird abgesprochen, welche Leistungen erbracht werden, um diese Ziele umzusetzen. Für jede Leistung ist erkennbar, welcher Fachbereich hierfür verantwortlich ist. Bei der Festlegung der Ziele und der entsprechenden Leistungen wird das zur Verfügung stehende Budget des Leistungsnehmers berücksichtigt. Die

³ In Ausnahmefällen kann eine Aufnahmeentscheidung auch vor einer Kostenzusage erfolgen.

Bedarfe, Ziele und vereinbarten Leistungen sowie der Gültigkeitszeitraum werden in der „Leistungsvereinbarung“ zusammengefasst. Die Zustimmung des Leistungsnehmers wird dokumentiert. Planung, Organisation und Durchführung der Phase erfolgen durch den Case Manager. Die Verantwortung für die Bereitstellung der erforderlichen Informationen liegt bei den jeweiligen Fachbereichen und -diensten.

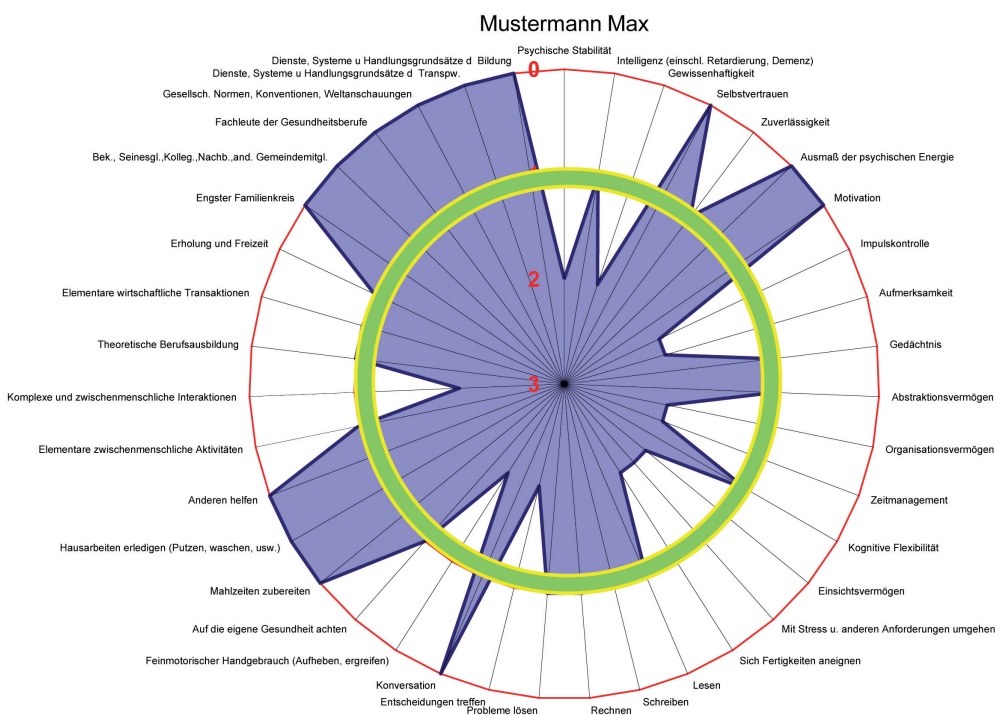
3. Leistungserbringung und -dokumentation

Auf Basis der Leistungsvereinbarung geschieht in den Fachbereichen zeitnah die Detailplanung, d. h. die Festlegung, wann genau die vereinbarten Leistungen stattfinden sollen. Auf diese Weise ergibt sich einerseits für jeden einzelnen Leistungsnahmer, andererseits zusammenfassend für den jeweiligen Fachbereich ein Plan, der die Grundlage einer Verlaufsdokumentation bildet. Die Mitarbeiter setzen die vereinbarten Leistungen um und dokumentieren dies. Die Verantwortung obliegt hierbei den Abteilungsleitern. Der Case Manager beobachtet den Verlauf der Leistungs-


erbringung u. a. durch Sichtung der Dokumentation und durch Gespräche mit dem Leistungsnehmer („Monitoring“).

4. Evaluation

Ein Reha-Zyklus endet mit der Evaluation. Diese findet mindestens einmal jährlich und spätestens acht Wochen vor Ablauf der Kostenzusage statt. Eine Phase der Evaluation mit darauffolgender Bedarfsfeststellung und Teilhabeplanung kann auch anlassbezogen erfolgen, z. B. wenn sich der Status eines Leistungsnehmers deutlich verändert hat. Die Initiative für eine anlassbezogene Planung kann von den beteiligten Fachbereichen und -diensten, vom Leistungsnehmer selbst bzw. seinem gesetzlichen Vertreter und auch vom Case Manager ausgehen. Der Erfolg und die Wirksamkeit der vereinbarten Leistungen werden vor dem Hintergrund der vereinbarten Ziele überprüft und dokumentiert. Anschließend beginnt ein neuer Reha-Zyklus. Die Folgeplanung der Ziele und Leistungen erfolgt wiederum unter Berücksichtigung des zur Verfügung stehenden Budgets.



Das JG-Kompetenzprofil bildet die Ergebnisse der Bedarfsfeststellung ab. Je stärker die Einschränkung einer Kompetenz, desto höher der Wert. Im Bereich der Berufsvorbereitung ist beispielsweise die Ausbildungsreife erreicht, wenn hinsichtlich der meisten Kompetenzen die Einschränkung lediglich bei 1 oder 0 liegt (s. grüner Kreis).

A man with prosthetic legs is standing in a workshop. He is wearing a white t-shirt with a graphic, dark shorts with a floral pattern, and black sneakers. He is holding a large orange shoe sole in his hands. The workshop has various machines and equipment, including a large white machine with a blue panel and the brand name 'FLEXAM' visible. The background shows industrial pipes and a bright light fixture.

*„ICH BIN
BEIDSEITIG
AMPUTIERT –
UND STEHE
BERUFLICH
AUF BEIDEN
BEINEN.“*

ICF-ITEM D850: BEZAHLTE TÄTIGKEIT

Sich an allen Aspekten bezahlter Arbeit in Form von Beschäftigung, Gewerbetätigkeit, beruflicher Tätigkeit oder anderer Art von Erwerbstätigkeit zu beteiligen, als Angestellter, in Voll- oder Teilzeitbeschäftigung oder als Selbstständiger, wie Arbeit suchen und eine Arbeitsstelle erhalten, die geforderten Aufgaben der Arbeitsstelle erfüllen, rechtzeitig bei der Arbeit erscheinen, andere Arbeitnehmer überwachen oder selbst überwacht werden sowie die geforderten Aufgaben allein oder in Gruppen erledigen, inkl.: Selbstständige Tätigkeit, Teil- oder Vollzeitbeschäftigung.



*„MIT EINER
BEHINDERUNG
IST DAS LEBEN
KEIN PONYHOF.
TROTZDEM
SITZE ICH FEST
IM SATTEL.“*

ICF-ITEM B235: VESTIBULÄRE FUNKTIONEN

Sinnesfunktionen des Innenohrs, die Lage, Gleichgewicht und Bewegung betreffen, inkl.: Funktionen, die die Position und den Lagesinn sowie das Körpergleichgewicht und die Bewegung betreffen.

PASSGENAU UND WIRKSAM – ICF-BASIERTES TEILHABEMANAGEMENT

Warum und wie die JG-Gruppe die ICF für das JG-TeilhabeManagement nutzt

Seit einigen Jahren beschäftigt sich die JG-Gruppe mit der von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstellten „Internationalen Klassifikation von Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“, kurz ICF. Dass sich die JG-Gruppe damit auf dem richtigen Weg befindet und die ICF in den letzten Jahren an Bedeutung gewinnt, wurde auch in den Beiträgen auf dem vergangenen JG-Kongress 2016 zum Thema ICF deutlich. Zudem ist mit der Einführung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) die Anwendung der ICF in der Bedarfsermittlung und der Gesamtplanung ab 2018 auch für die Leistungsträger verpflichtend geworden. Das BTHG ermächtigt die Landesregierungen, durch Rechtsverordnungen Näheres über das Instrument zur Bedarfsermittlung zu bestimmen. Eine Abfrage der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS) über den Stand der ICF-Orientierung hinsichtlich der Bedarfsermittlungsinstrumente ergab, dass die Mehrzahl der überörtlichen Sozialhilfeträger (üöSHT) eine nur teilweise oder keine ICF-Orientierung vorweist bzw. die neun Lebensbereiche (Domänen der ICF) in ihren Instrumenten nur teilweise oder gar nicht berücksichtigt. Im Hinblick auf das BTHG werden bis auf Thüringen alle üöSHT Änderungen des Instruments prüfen oder haben mit der Anpassung begonnen.

Schon im Jahr 2014 hat eine Arbeitsgruppe der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke (BAG BBW) einen Vorschlag für ein einheitliches Instrumentarium zur Nutzung der ICF in BBW erarbeitet. Auf Basis dieser Empfehlung wurde seitdem sukzessive die ICF-basierte Reha-Planung in den BBW eingeführt. An der Er-

arbeitung dieses Instrumentariums war mit dem Benediktushof in Reken auch eine JG-Einrichtung beteiligt. Auch in Berufsförderungswerken (BFW) steht die Entwicklung von einer „ICF-orientierten“ Betrachtungsweise hin zu einer „ICF-basierten“ Teilhabeplanung auf der Tagesordnung.

Welche Ziele werden mit der ICF-Anwendung in der JG-Gruppe verfolgt?

Die Nutzung der ICF systematisiert die Erfassung der Bedarfe unserer Leistungnehmer. Ziel ist die personenzentrierte und konsequente Ausrichtung an den Bedarfen des Leistungsnehmers. Durch die Berücksichtigung des bio-psycho-sozialen Modells und die Einbeziehung von Umwelt- und personenbezogenen Faktoren wird ein besseres Verständnis von Zusammenhängen angestrebt. Die Verwendung einer einheitlichen und eindeutigen Fachsprache erleichtert die interdisziplinäre Zusammenarbeit und Kommunikation. Mithilfe der ICF-basierten Bedarfsfeststellung wird eine nachvollziehbare und individuelle Teilhabeplanung für den Leistungnehmer erstellt.

Mit der Nutzung der ICF entsprechen wir den Entwicklungen im Rahmen des BTHG. So sind wir auf zukünftige Entwicklungen gut vorbereitet und genügen den Anforderungen der Leistungsträger.

Wie wird die ICF in der JG-Gruppe genutzt?

Die ICF nutzen wir in der JG-Gruppe als Basis für die Bedarfsermittlung und Bedarfsfeststellung im Rahmen unseres TeilhabeManagementprozesses. Mit der ICF wird die aktuelle Lebenssituation eines Leistungsnehmers abgebildet. Dabei wer-

den Teilhabebeeinträchtigungen erfasst und gemeinsam mit dem Leistungsnehmer eingeschätzt, welche Funktionsbeeinträchtigungen, umwelt- und personenbezogenen Faktoren und Ressourcen bedeutsam für die Teilhabebeeinträchtigungen sind. Zur Nutzung der ICF dient die JG-Standardliste¹: Dabei wurden diejenigen Items aus den Kapiteln „Aktivitäten/Teilhabe“, „Funktionen“ sowie „Umweltfaktoren“ ausgewählt, die mit großer Wahrscheinlichkeit und nach den bisherigen Erfahrungen für alle Leistungsnehmer in allen Reha-Einrichtungen der JG relevant sind.

Die JG-Standardliste kann durch das Hinzufügen weiterer Items durch die Case Manager so weit ergänzt werden, dass die Liste für die individuelle Situation des Leistungsnehmers passend ist.

Eine möglichst umfassende Beteiligung der Leistungsnehmer an ihrem eigenen Teilhabeplanungsprozess ist eine zentrale Grundvoraussetzung im Teilhabe-management in den Rehabilitationseinrichtungen der Josefs-Gesellschaft. So wird für alle Leistungsnehmer eine ihren Mög-

lichkeiten entsprechende Art der Beteiligung an der Einschätzung der eigenen Lebenssituation geschaffen, z. B. durch Leichte Sprache.

Ausblick

Die ICF wird uns in der JG-Gruppe auch in den nächsten Jahren weiterhin beschäftigen und fordern. Ob im Rahmen des BTHG, der von der JG in diesem Jahr gewonnenen Ausschreibung der BAG BBW für eines von sieben ICF-Kompetenzzentren in Deutschland oder hinsichtlich der Umsetzung der JG-Standardliste in Vivend.JG.



Teresa Häb

*Abteilung Rehabilitation,
Josefs-Gesellschaft*



René Ehlen

*Leiter Abteilung Rehabilitation,
Josefs-Gesellschaft*

Was ist die ICF?

Die Abkürzung ICF steht für „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“. Die ICF ist eine Weiterentwicklung und Ergänzung der ICD, ein weltweit anerkanntes Klassifikationssystem für medizinische Diagnosen. Bei der ICF handelt es sich um ein auf dem bio-psycho-sozialen Modell beruhendes Klassifikationsschema für Funktions- und Teilhabebeeinträchtigungen. Ausgangspunkt für die Anwendung ist immer ein Gesundheitsproblem. Ein gleiches Gesundheitsproblem kann aber für verschiedene Menschen unterschiedliche Auswirkungen auf die für sie bedeutenden Lebensbereiche haben. Behinderung ist nach der UN-Behindertenrechtskonvention nicht als Eigenschaft einer Person, sondern als Beeinträchtigung der Möglichkeiten der Teilhabe zu verstehen. Ausgehend vom individuellen Teilhabegedanken des Leistungsnehmers können mithilfe des bio-psycho-sozialen Modells alle wichtigen Folge- und Wechselwirkungen, die eine Teilhabebeeinträchtigung der Person mit sich bringt, umfassend beschrieben werden.

¹ Die JG-Standardliste finden Sie im Qualitätsmanagement Ihrer Einrichtung.

JG-Übersetzung der ICF

Innerhalb der JG wurde die Abkürzung ICF in einen Claim übersetzt, der verdeutlicht, welchen Mehrwert die ICF für alle Beteiligten bietet:

Intelligent steuern, weil die ICF individuelle Interessen und Möglichkeiten verbinden kann.

Chancen sehen, weil Ressourcen in den Vordergrund gestellt werden.

Freiheit gestalten, weil die Teilhabe des Einzelnen im Mittelpunkt steht – und seine persönliche Entscheidung über sein Leben.

Die neun Lebensbereiche (Domänen der ICF)

1. Lernen und Wissensanwendung
2. Allgemeine Aufgaben und Anforderungen
3. Kommunikation
4. Mobilität
5. Selbstversorgung
6. Häusliches Leben
7. Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen
8. Bedeutende Lebensbereiche
9. Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben



*„BOBBY-CAR
FAHREN KANN
SIE NICHT. DOCH
ZUSAMMEN
GEWINNEN WIR
HIER JEDES
RENNEN.“*

**ICF-ITEM D465: SICH UNTER VERWENDUNG VON GERÄTEN/AUSRÜSTUNG FORTBEWEGEN**

Seinen ganzen Körper unter Verwendung von speziellen Geräten, die zur Erleichterung der Mobilität entworfen sind, oder anderen Hilfsvorrichtungen der Fortbewegung auf beliebigen Oberflächen oder in beliebigen Umgebungen von einem Ort zu einem anderen fortzubewegen, wie mit Schlittschuhen, mit Skiern oder mit einer Ausrüstung zum Gerätetauchen, oder sich auf einer Straße mit einem Rollstuhl oder Gehwagen fortbewegen.

STEUERUNG DES JG-TEILHABEMANAGEMENTS DURCH CASE MANAGEMENT

In der personenzentrierten Teilhabeplanung der JG sind die Case Manager die zentralen Ansprechpersonen für alle Leistungsbereiche.

In unseren Einrichtungen setzen wir die Methode des Case Managements zur gezielten Steuerung und Koordination des JG-Teilhabemanagements um. Jedem Leistungsnehmer ist ein Case Manager zugeordnet. Er begleitet den individuellen Teilhabeprozess und ist Ansprechpartner für Leistungsnehmer, Angehörige, gesetzliche Betreuer sowie Leistungsträger. Die Case Manager wirken zudem auf der Ebene der Organisationsstruktur, indem sie auf fachbereichsübergreifende Arbeitsprozesse Einfluss nehmen und Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Leistungsangebots geben. Sie sind in der JG-Gruppe keine zusätzlichen Funktionsstellen, sondern bündeln die Aufgaben verschiedener Tätigkeiten einzelner Leistungsbereiche und optimieren den Prozess des Teilhabemanagements. Das Case Management gilt als ein Qualitätsmerkmal der Josefs-Gesellschaft und sichert eine hohe Qualität in der Aufbau- und Ablauforganisation unserer Dienstleistungsangebote. Darüber hinaus bietet Case Management im Spannungsfeld zwischen wachsendem ökonomischem Druck und erhöhten Qualitätsforderungen die Möglichkeit einer sachgerechten Verteilung finanzieller Mittel und die Erfolgswirksamkeit des Handelns. Die Qualifikation der Case Manager der Josefs-Gesellschaft erfolgt durch eine JG-interne Case-Manager-Fortbildung.

Aufgaben des Case Managers im Teilhabemanagementprozess

Die Aufgaben des Case Managements folgen einem Regelkreislauf, der auf dem JG-

Teilhabemanagementprozess basiert. Case Management setzt spätestens dann ein, wenn der Leistungsnehmer in eine unserer Einrichtungen aufgenommen wurde. Ab diesem Zeitpunkt steht jedem Leistungsnehmer ein Case Manager zu.

Im Rahmen der ICF-basierten Bedarfsfeststellung hat der Case Manager die Aufgabe, die Bedarfe und Wünsche mit dem Leistungsnehmer zu erfassen. Dies erfolgt mithilfe unterschiedlicher barrierefreier Instrumente. Der Case Manager übersetzt die Bedarfe und Wünsche dann in die ICF. Zudem führt er die Informationen in Form von Bedarfsermittlungen aus den einzelnen Fachbereichen zusammen. So wird die Sicht des Leistungsnehmers um fachliche Aspekte ergänzt.

Die Vereinbarung von Zielen und Leistungen erfolgt anschließend im Reha-Team, das aus dem Case Manager, dem Leistungsnehmer, den Mitarbeitern der Fachbereiche und ggf. – auf Wunsch des Leistungsnehmers – aus weiteren Vertrauenspersonen besteht. Der Case Manager organisiert und koordiniert das Reha-Team. Er hat die Aufgabe zu moderieren und sich bei Bedarf für die Bedürfnisse des Leistungsnehmers einzusetzen. Er ist dafür verantwortlich, dass das Ergebnis des Reha-Teams eine individuelle Teilhabeplanung in Form einer Grobplanung ist, mit der alle Beteiligten – und in erster Linie der Leistungsnehmer – selbst einverstanden sind. Der Case Manager beauftragt anschließend die Fachbereiche, die Grobplanung der Leistungen in einer Detailplanung ausdifferenzieren.

Case Manager sind nicht direkt in der Leistungserbringung tätig. Sie besitzen während dieser Phase die Aufgabe des Monitorings. Dieses dient der Überwachung des Prozesses und der frühzeitigen Aufdeckung von Abweichungen von den vereinbarten Leistungen, die eine neue Bedarfsfeststellung bzw. Teilhabepanung erfordern. Ist dies der Fall, kann der Case Manager ein situatives Reha-Team einberufen. Das Reha-Team trifft sich zudem mindestens einmal im Jahr, um die Teilhabepanung zu evaluieren und ggf. anzupassen. Nach der Evaluation beginnt der Regelkreis wieder bei der Bedarfsfeststellung.

Fachtag JG-Case-Management

Um einen Austausch zu aktuellen Entwicklungen und Erfahrungen unter den Case Managern einrichtungsübergreifend zu ermöglichen, wird einmal jährlich der „Fach-

tag JG-Case-Management“ organisiert. Diese zwei Tage dienen dazu, dass Case Manager aus allen JG-Einrichtungen zusammenkommen, über neue Entwicklungen informiert werden und durch Rückmeldungen aus der eigenen Praxis zur Weiterentwicklung des JG-Case-Managements beitragen können.



Teresa Hüb

*Abteilung Rehabilitation,
Josefs-Gesellschaft*



Miriam Gummersbach

*Abteilung Rehabilitation,
Josefs-Gesellschaft*

„ICH HABE NUR
10 PROZENT
SEHKRAFT.
ABER MEINE
ZIELE VERLIERE
ICH NICHT AUS
DEN AUGEN.“



ICF-ITEM B1301: MOTIVATION

Mentale Funktionen, die sich in einem Anreiz zu handeln und in einer bewussten oder unbewussten Antriebskraft zu Handlungen äußern.

PERSONENZENTRIERT – DIGITAL – ZENTRAL

JG-Teilhabemanagement mit der neuen Software Vivendi.JG

Personenzentrierte Teilhabeplanung überwindet das Denken in Leistungsbereichen und stellt den Leistungsnehmer mit seinen Bedürfnissen ins Zentrum der Teilhabeplanung. Üblicherweise gibt es in den verschiedenen Leistungsbereichen der Behindertenhilfe (z. B. Wohnen, Arbeit, Ausbildung, Freizeit) jeweils unterschiedliche Ansprechpersonen, die alle den Wünschen und Bedürfnissen des Leistungsnehmers entsprechend Leistungen planen und durchführen, dabei aber in keinem oder nur sehr geringem Austausch stehen. Hierdurch kommt es häufig zu Doppelleistungen sowie ineffizienten Abläufen, und Ressourcen werden an der falschen Stelle verbraucht. Die neue Software Vivendi.JG ermöglicht es, diese Prozesse zu optimieren und dient als Werkzeug zur praktischen Umsetzung des JG-Teilhabemanagements.

Verringerung des administrativen Aufwands durch zentrale Software

Über die zentrale, einheitliche Software werden zunächst alle relevanten Daten gepflegt. Veränderungen an diesen werden nur einmal eingegeben und sind für alle sichtbar. Eine doppelte Pflege von Datensätzen entfällt also. Die Software bildet darüber hinaus den Kommunikationsprozess innerhalb des JG-Teilhabemanagements ab, sodass eine bestmögliche Abstimmung der unterschiedlichen Mitarbeiter erreicht wird. Diese Zentralisierung von Informationen aus allen Leistungsbereichen führt zu einer erheblichen Senkung des administrativen Aufwands. Über die ICF wird zudem in der Software eine einheitliche und eindeutige Fachsprache verwendet, die Missverständnisse vermeidet und professionsübergreifende Kommunikation vereinfacht. Eine Optimierung von Prozessen

führt häufig zu einer geänderten Zuordnung von Aufgaben. Um mit den Veränderungen einhergehende Konfliktpotenziale zu minimieren, werden die Mitarbeitenden über verschiedene Wege in den Change-Management-Prozess einbezogen und bestmöglich informiert. Dies betrifft auch Inhalte und Strukturen der stattfindenden Schulungen, die vor allem auch die mögliche Angst vor dem Umgang mit der Software und technischer Ausstattung nehmen sollen.

Kostenkontrolle und Optimierung durch verbesserte Dokumentation

Die Behindertenhilfe arbeitet in der großen Breite noch tagessatzfinanziert. Das Controlling einzelner erbrachter Leistungen ist bisher nur sehr schwer möglich, da diese in der Regel nicht einzeln erfasst werden. Wenn eine Erfassung stattfindet, zielt diese primär auf die qualitative Auswertung der Leistungserbringung, nicht auf die Frage der Refinanzierung der erbrachten Leistungen im Rahmen des zur Verfügung stehenden Tagessatzes. Mit Vivendi.JG werden perspektivisch einzelne Leistungen und ihre Erbringungsdauer dokumentiert. So wird eine Überprüfung des Bedarfs und der Planung möglich und Optimierungspotenziale werden sichtbar. Darüber hinaus können die geplanten bzw. erbrachten Leistungen mit dem pauschalen Finanzierungsrahmen genau abgeglichen werden, sodass auch hier Handlungsspielräume aufgrund einer belastbaren Datenlage entstehen.

Ein System, das alle Leistungsträger bedient

Die Josefs-Gesellschaft arbeitet mit vielen verschiedenen Leistungsträgern zusammen, die je nach Bundesland oder sogar

Kommune unterschiedliche Anforderungen stellen, um den Leistungsbedarf einzuschätzen und zu planen. Die JG bedient mehr als 20 verschiedene Dokumente, von unterschiedlichen Hilfe- und Teilhabeplänen der Bundesländer bis hin zu Entwicklungsberichten und Leistungs- und Verhaltensbeurteilungen (Agentur für Arbeit), mit zum großen Teil vollkommen unterschiedlichen Strukturen. Um ein zentrales System, das übergreifend für alle Bundesländer und Leistungsbereiche umsetzbar sein soll, überhaupt denken zu können, ist die ICF als Fundament des JG-Teilhabemanagements unumgänglich – auch wenn sie eine Umkehr im klassischen Denken der Behindertenhilfe bedeutet. Mit der neuen Software können die Daten aus der ICF-basierten Teilhabeplanung flexibel und automatisiert in die diversen verschiedenen Dokumente der Leistungsträger eingespeist werden. Dies spielt besonders dann eine Rolle, wenn unterschiedliche Leistungen von verschiedenen Leistungsträgern

erbracht werden. Die Mitarbeitenden bewegen sich nun immer in einem System: der ICF-basierten JG-Teilhabeplanung. Der Aufwand, Mitarbeitende für den Umgang mit Dokumenten der verschiedenen Leistungsträger zu schulen, verringert sich erheblich. Darüber hinaus entsteht eine konzernweite Möglichkeit des Austauschs, da alle Standorte im gleichen Rahmen arbeiten.



René Ehlen

*Leitung Abteilung Rehabilitation,
Josefs-Gesellschaft*



Andreas Rieß

*Geschäftsführer Heinrich-Haus,
Neuwied*

„HÖREN IST
NICHT MEINE
STÄRKE. DAFÜR
VERSTEHE
ICH OFT AM
SCHNELLSTEN,
WAS SACHE IST.“



ICF-ITEM B117: INTELLIGENZ

Allgemeine mentale Funktionen, die erforderlich sind, die verschiedenen mentalen Funktionen einschließlich aller kognitiven Funktionen zu verstehen und konstruktiv zu integrieren sowie diese über die gesamte Lebensdauer hinweg fortzuentwickeln, inkl.: Die Intelligenzentwicklung betreffende Funktionen, intellektuelle und mentale Retardierung, Demenz.



*„GUT LAUFEN
KÖNNEN
WIR NICHT.
TROTZDEM
LÄUFT'S
RICHTIG GUT
BEI UNS!“*

ICF-ITEM D7200: BEZIEHUNGEN EINGEHEN

In einer kontextuell und sozial angemessenen Weise mit anderen Interaktionen für kurze oder längere Zeiträume zu beginnen und aufrechtzuerhalten, wie sich vorstellen, Freundschaften schließen und berufliche Beziehungen herstellen, eine mögliche Dauer-, Liebes- oder intime Beziehung beginnen.

DIGITAL GUT AUFGESTELLT FÜR DIE ZUKUNFT

Interview zur Einführung von Vivendi.JG im Benediktushof

Der Benediktushof führt zurzeit als eine der ersten Einrichtungen der JG-Gruppe das JG-Teilhabemanagement mit der Software Vivendi.JG ein. Geschäftsführer Martin Bodin erklärt im Interview, welchen Nutzen das digitale Teilhabemanagement für die Einrichtung hat.

Was ist aus Ihrer Sicht als Geschäftsführer der größte Nutzen von Vivendi.JG?

Der größte Nutzen liegt meines Erachtens darin, dass wir für alle Beteiligten des Rehabilitationsprozesses, die wesentlichen Ziele, Leistungen und Ergebnisse transparent und nachvollziehbar gestalten, dokumentieren und die Ergebnisse und Wirkungen evaluieren können. Es liegt auf der Hand, dass ein Rehabilitationsprozess komplex, individuell und dynamisch ist. Mit dem Leistungsnehmer, seinen Angehörigen und gesetzlichen Vertretern sowie mit den Leistungsträgern müssen die Ziele und Maßnahmen verbindlich abgesprochen und weiterverfolgt werden. Dies kann nicht – wie früher – „papierbasiert“ erfolgen! Darüber hinaus müssen die sogenannten Workflows, systematisch und verbindlich geplant und umgesetzt werden. Dies wird durch Vivendi.JG über den sogenannten Maßnahmenplan sichergestellt, der dem Mitarbeiter oder der Mitarbeiterin, die für den Tag anstehenden Leistungen anzeigt. Nachdem der Arbeitsprozess durchgeführt wurde, muss dieser „abgezeichnet“ werden. Die tägliche Dokumentation ist einfach durchzuführen und kann auch mobil erfolgen, was besonders für die ambulante Betreuung bzw. Pflege von Bedeutung ist.

Dadurch, dass das digitale Teilhabemanagement auf der ICF basiert, nimmt es die wesentlichen Lebensbereiche des Menschen in den Blick. Nur so können wir tatsächlich unser Teilhabeversprechen einlösen, was uns allen so am Herzen liegt. Nur durch die praktische Realisierung personenzentrierter Hilfen steht der Mensch wirklich im Mittelpunkt.

Welchen weiteren Nutzen können Sie aus Sicht der Geschäftsführung aus der Verwendung von Vivendi.JG ziehen?

Die Anzahl und Qualität der Überprüfungen der Leistungsträger nehmen zu. Reichte es früher aus, die Strukturqualität einer Einrichtung (z. B. Personal, Gebäude, Qualitätsmanagement) nachzuweisen, wird heute der individuelle Teilhabeprozess geprüft und bewertet. Das können wir nur über ein digitales Teilhabemanagement, wie es Vivendi.JG ermöglicht, abbilden und abrufen.

In der Eingliederungshilfe werden im Bereich Ambulant Betreutes Wohnen bereits jetzt sogenannte Fachleistungsstundenbudgets genehmigt. Diese Budgetgrößen werden in Vivendi.JG als Sollgröße hinterlegt und die verausgabten Fachleistungsstunden gegengerechnet, sodass die Mitarbeiter mit dem Leistungsnehmer immer die aktuellen Zeitguthaben und so die weiteren Leistungsmöglichkeiten kennen und gestalten können.

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) wird ab dem Jahr 2020 die Trennung zwischen „ambulant“ und „stationär“ auflösen und infolgedessen die Erbringung der Fachleistungen von den existenzsichern-

den Leistungen trennen. Ab diesem Zeitpunkt müssen verschiedene Leistungskomplexe mit unterschiedlichen Leistungsträgern individuell abgerechnet werden. Dies können wir ebenfalls nur über ein digitales Teilhabemanagement sicherstellen und umsetzen.

Welche Kennzahlen des Controllings können Sie nun aus dem System ziehen und für Ihre Arbeit verwenden?

Aus Vivendi.JG können wir wesentliche Kennzahlen der Dienstleistungserbringung generieren und für die weitere Steuerung der Prozesse verwenden. Die Kennzahlen lassen sich in zwei grobe Kategorien unterteilen: erstens zur Ressourcensteuerung und zweitens zur Prozesssteuerung. Im Hinblick auf die Ressourcensteuerung geht es in erster Linie um die Anzahl der Leistungsnehmer und deren Hilfebedarfe sowie deren Hilfeformen – z. B. Ambulant Betreutes Wohnen oder stationäres Wohnen, mit oder ohne Nachtdienst, mit intensiver oder geringer Pflege – sowie die fachlichen Anforderungen auf Grundlage des Behinderungsbildes etc. Die Ressourcenkennzahlen von Vivendi.JG werden für die Personaleinsatzplanung genutzt. Dies ist natürlich ein stetiger und dynamischer Prozess, sodass diese Kennzahlen ständig mit anderen Kennzahlen aus dem Personal- und Rechnungswesen verknüpft werden müssen.

Warum sind diese Kennzahlen besonders wichtig?

Die Ressourcenkennzahlen dienen uns für die Planung und Steuerung der Strukturqualität zu den Fragestellungen: Wie viel Personal benötigen wir mit welchen fachlichen Qualifikationen in den verschiedenen Bereichen und Angeboten? Entspricht die räumliche Struktur dem aktuellen Hilfebedarf oder muss sie vergrößert oder verkleinert werden? Natürlich kann weder

die personelle noch die infrastrukturelle Ausstattung sofort angepasst und flexibilisiert werden. Die regelmäßige Evaluation der Kennzahlen aus Vivendi.JG ermöglicht uns, perspektivisch und proaktiv die Angebotsformate zu planen und anzupassen. Das wird auch hinsichtlich sich schnell verändernder gesetzlicher Vorgaben – Stichwort BTHG – und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen – wie Digitalisierung oder Inklusion – immer bedeutsamer. Wir müssen Trendentwicklungen erkennen und dann nachsteuern können.

Bei den Prozesskennzahlen können wir Zielerreichungsquoten und Leistungserbringungsquoten auswerten. Dies ist für die weitere Teilhabeplanung relevant, um mit dem Leistungsnehmer und dem Leitungsträger die weiteren Entwicklungsschritte zu planen und festzulegen, was abrechnungsrelevant ist. Wir als Leistungsanbieter und auch der Leistungsnehmer müssen akzeptieren, dass nur noch umgesetzte und erfolgversprechende Leistungen dauerhaft legitimiert und finanziert werden.

Welche weiteren Prozesse können aus Ihrer Sicht durch die Nutzung des JG-Teilhabemanagements optimiert werden?

Durch die kontinuierliche Evaluation der oben genannten Kennzahlen werden wir erkennen, welche Leistungen und Prozesse effizient und effektiv sind und welche nicht. Die Leistungserbringung wird dadurch sukzessive verbessert und optimiert. Die Organisation und Umsetzung des gesamten Teilhabeprozesses wird für alle Beteiligten transparent und nachvollziehbar. Leitungskräfte und Case Manager können z. B. durch die Auswertung der Zielerreichungsquoten und der Leistungserbringungsquoten schnell erkennen, wo es Fehlentwicklungen gibt und hier nachsteuern.

Warum ist die Prozessoptimierung in diesen Bereichen sinnvoll?

Prozessoptimierungen im Bereich der Leistungserbringung sind essentiell. Die Leistungsträger sind dazu übergegangen, uns nur noch die Leistungen zu refinanzieren, die nachweislich aufgrund des Hilfebedarfs erforderlich und notwendig sind. Dabei wird mittlerweile zwischen Fachleistungen und Assistenzleistungen unterschieden, die auch unterschiedlich refinanziert werden. Dies erhöht ständig den Effizienzdruck. Kurz gesagt: Wir müssen mit weniger finanziellen Mitteln mehr erreichen. Dies geht nur, wenn wir in den wesentlichen Kernprozessen unsere Leistungen optimieren.

Was bedeutet das digitale Teilhabemanagement für Ihr Haus insgesamt?

Die Einführung und Umsetzung des digitalen Teilhabemanagements über Vivendi.JG hat für uns eine existenzielle Bedeutung. Zukünftig werden meines Erachtens im sozialen Sektor nur noch die Einrichtungen überlebensfähig sein, die ein ICF-basiertes, individuelles und digitales Teilhabemanagement umsetzen und dabei die organisatorischen und ökonomischen Rahmenbedingungen kennen und berücksichtigen.



Martin Bodin

*Geschäftsführer Benediktushof,
Reken*

„FRÜHER FAND ICH ES SCHWIERIG, KONTAKTE ZU KNÜPFEN. HEUTE STEHT EINE GANZE MANNSCHAFT HINTER MIR.“



ICF-ITEM E325: BEKANNTE, SEINESGLEICHEN, KOLLEGEN UND ANDERE GEMEINDEMITGLIEDER

Personen, die sich als Bekannte, Seinesgleichen, Kollegen, Nachbarn und als Gemeindemitglieder kennen, etwa von der Arbeit, Schule oder Freizeit, über Kommunikationssysteme – wie Telefon, Fernschreiber, Internet, E-Mail – oder über andere Möglichkeiten, und die demografische Eigenschaften wie Alter, Geschlecht, religiöses Bekenntnis, ethnische Zugehörigkeit oder gemeinsame Interessen teilen.

MEHR TRANSPARENZ – UND EIN PAAR „KINDERKRANKHEITEN“

Erste Erfahrungen mit Vivendi.JG im Haus Veronika

Seit dem 1. Juni ist die Software Vivendi.JG im Josefsheim Bigge im Einsatz. Das Haus Veronika war zu diesem Stichtag die erste Abteilung, die mit Vivendi.JG arbeitete. Die weiteren Fachbereiche und Abteilungen folgen nach und nach. Heilerziehungspflegerin Jelena Wiegelmann ist im Haus Veronika eine der sogenannten Key User. Sie managt und dokumentiert ihre Arbeit seit drei Monaten mit der neuen Software.

Was ist der größte Nutzen der neuen Software?

Der größte Nutzen liegt sicherlich in der Transparenz. Pflichteinträge müssen abgehakt werden und es fällt innerhalb von 24 Stunden auf, wenn das nicht passiert. Die Case Manager können sich schneller einen Überblick über den Verlauf verschaffen. Sie müssen nicht mehr die Akten durchsehen und sich die Unterlagen zusammensuchen, sondern sehen die aktuellen Verläufe auf einen Blick.

Wie hat sich die Kommunikation untereinander verändert?

Die Kommunikation hat sich gerade in der Anfangsphase von Vivendi.JG verstärkt. Wir versuchen, uns gegenseitig zu unterstützen und Erfahrungen auszutauschen. In diesem Zusammenhang hat sich auch der Kontakt zum Case Management intensiviert. So baut sich das Tag für Tag ein bisschen mehr auf. Einige Dinge passieren nach wie vor in Outlook, aber mit zunehmender Erfahrung werden immer mehr Erbringungspläne und Verlaufsdokumentationen in Vivendi.JG geschrieben.

Gerade bei der Einführung des neuen digitalen Teilhabemanagements ist natürlich auch ein verstärkter Austausch zwischen den Kollegen notwendig. Das Dokumentieren dauert zu Beginn noch recht lange, da man einfach noch nicht so routiniert darin ist. Wir haben es so eingerichtet, dass der Frühdienst jetzt bis 9 Uhr statt bis 8 Uhr dauert. In dieser Zeit treffen sich alle Key User, machen die Dokumentationen gemeinsam und tauschen sich aus. So können wir auch diejenigen mitnehmen, die von ihren EDV-Kenntnissen her noch nicht so weit sind.

Was sind Herausforderungen, die der Umstieg auf das Teilhabemanagement mit Vivendi.JG mit sich bringt?

Anfangs fehlte uns natürlich die Erfahrung und es gibt immer noch Verbesserungsmöglichkeiten. So ist z. B. erst in der Praxis aufgefallen, dass bei manchen Medikamenten die Dosierung noch nicht eingepflegt werden kann, oder dass die Intervalle noch nicht so passen, wie wir sie benötigen. Eine Bewohnerin nimmt Marcumar nach Plan ein. Sie bekommt an einem Tag 0,75 Einheiten, am nächsten Tag 0,5 und am nächsten Tag eine ganze Einheit. Das kann derzeit noch nicht in der Software abgebildet werden.

Die Daten zweier Menschen mit Behinderung, die im Haus Veronika leben, sind auch von der Werkstatt aus schon in Vivendi.JG eingepflegt. Ich persönlich habe noch keine Schnittstelle zur Werkstatt. Ich denke, dass wir bei den Dokumentationen dann noch einmal genau schauen müssen: Was ist Werkstattzeit? Wann ist der

Wohnbereich zuständig? Z. B. eine Mitagsmedikation – muss die in der Werkstatt oder im Wohnen abgehakt werden?

Einige Details müssen also noch geklärt werden, aber insgesamt läuft es inzwischen gut.

Welchen Nutzen hat das JG-Teilhabemanagement für die Menschen mit Behinderung?

Das Teilhabemanagement ist viel transparenter geworden. Es kommt dadurch mehr ins Bewusstsein der Mitarbeitenden und der Menschen mit Behinderung. Die Leistungen können passgenauer geplant werden. Alle Beteiligten haben schneller den Überblick. Natürlich gibt es bei Veränderungen auch immer Bedenken. Die Dienstpläne müssen natürlich so gestaltet werden, dass die Koordinatoren bzw. Key

User gerade am Anfang die Zeit haben, sich mit Vivendi.JG auseinanderzusetzen. Für die Menschen mit Behinderung sind diese Entwicklungen positiv.



Jelena Wiegelmann

Heilerziehungspflegerin, Haus Veronika, Josefsheim Bigge



Mario Polzer

Unternehmenskommunikation, Josefsheim Bigge



Jelena Wiegelmann wird im Haus Veronika zukünftig häufiger mit Tablet unterwegs sein, denn darüber kann sie ihre Arbeit demnächst direkt in der Software Vivendi.JG dokumentieren und managen.

EINMAL LÄCHELN BITTE – FÜR DIE ICF

Fotoshooting für den Jahresbericht der JG-Gruppe veranschaulicht das Thema „Internationale Klassifikation der Funktionalität, Behinderung und Gesundheit“ (ICF)

„Ich habe mich sehr gefreut, als ich im Frühjahr gefragt wurde, ob ich bei dem Fotoshooting mitmache. Ich lebe jetzt seit fast 43 Jahren im Josefsheim und ich finde es wichtig, dass unser Leben als Menschen mit Handicap und die Arbeit des Josefsheims in der Öffentlichkeit dargestellt werden. Nur so können Menschen ohne Behinderung auf das Thema aufmerksam gemacht und für unsere Belange sensibilisiert werden. Menschen mit Behinderung sollten noch viel häufiger als bisher Thema in der Öffentlichkeit sein. Die Fotografin Britt Schilling und ihr Team waren sehr nett und das Shooting hat meinem Lebensgefährten und mir sehr viel Spaß gemacht. Ich würde das jederzeit wieder mitmachen. Ich denke, das Ergebnis im Jahresbericht der JG kann sich sehen lassen.“

Martina Kötter

Teilnehmerin des JG-Fotoshootings



Martina Kötter lebt im Josefsheim in Bigge und hat mit ihrem Lebensgefährten am Fotoshooting zum Thema ICF teilgenommen. Die Fotoserie prägt den kürzlich erschienenen Jahresbericht 2016 der Josefs-Gesellschaft und diese Ausgabe der JG-Publik.

Um das abstrakte Thema ICF zu bebildern und greifbar zu machen, wurden Menschen aus dem Josefsheim in positiven Situationen abgelichtet, die einem ICF-Item zugeordnet werden können. Ihre dazugehörigen Statements verdeutlichen, in welchen Lebensbereichen sie eingeschränkt sind (z. B. hinsichtlich des ICF-ITEMs D450: Gehen), stellen dem aber auch selbstbewusst andere Lebensbereiche gegenüber, in denen sie persönlich besonders glücklich und erfolgreich sind (z. B. hinsichtlich des ICF-ITEMs D7200: Beziehungen führen).



Mario Polzer

*Unternehmenskommunikation,
Josefsheim Bigge*



Lara Mohn

*Öffentlichkeitsarbeit der
Josefs-Gesellschaft*



Jahresbericht 2016

Der Jahresbericht 2016 der Josefs-Gesellschaft enthält vielfältige Einblicke in die Aktivitäten der JG-Gruppe im Jahr 2016. Neben einer Vorstellung aller Angebote der JG-Gruppe stellt der Jahresbericht Entwicklungen in der JG beispielsweise in den Bereichen Qualitätsmanagement, wirtschaftliche Entwicklung, Mitwirkung und Ehrenamt vor. Der Jahresbericht kann in gedruckter Form per Mail über presse@josefs-gesellschaft.de in der JG-Zentrale bestellt oder als PDF heruntergeladen werden unter www.jg-gruppe.de/jahresbericht



ALTER CHARME, HOHE FUNKTIONALITÄT UND GEMÜTLICHES AMBIENTE

Renovierung im Haus Rheinfrieden steigert positive Lernatmosphäre

Dass man auch in alten Mauern gute, erfolgreiche Rehabilitation machen kann, zeigt das Haus Rheinfrieden in Rhöndorf. Erfolg misst das Haus an der Integration der Bildungsgangabsolventen seines Berufskollegs in eine Ausbildung oder ein Studium. Die Integrationsquote liegt jährlich um die 94 Prozent – eine Quote auf die die Mitarbeitenden stolz sind. Es sind natürlich in erster Linie die Mitarbeitenden des Berufskollegs und des Internats mit seinen unterschiedlichen Fachdiensten, die diese Quote bewirken, aber auch das „Drumherum“, sprich Einrichtung und Ausstattung erzeugen eine Atmosphäre, die das Lernen positiv beeinflusst.

In diesem Bewusstsein hat das Haus Rheinfrieden auch in diesem Jahr die Sommerferien wieder dazu genutzt, an einem freundlichen und gemütlichen Ambiente zu arbeiten.

Der zentrale Eingang ins Gebäude heißt zukünftig alle Menschen in vielen verschiedenen Sprachen willkommen und setzt sich farblich vom Umfeld ab. Die Flurbeleuchtung und der Vorraum zum Treppenhaus erhielten neue Pendelleuchten, die – ausgestattet mit LED-Technik – gleichzeitig sowohl den Wohlfühlcharakter steigern als auch Energie sparen. Es wurden zudem zwei neue Büros für Mitarbeitende hergerichtet. Dafür musste der Konferenzraum verlegt werden. Er ist jetzt durch einen Raumteiler in den Speiseraum integriert und erfährt dadurch eine vielseitigere Nutzung. Die beiden Speisräume wurden durch das Anbringen zweier Motiv-Tapeten optisch aufgewertet. Auch das Treppenhaus erstrahlt in neuem



Glanz: Die Unteransichten der Treppen wurden farblich aufgehellt und die alten Handläufe durch Holzhandläufe ersetzt, was zu einem deutlich freundlicheren Aussehen führt.

Realisiert werden konnten die Arbeiten durch die großzügige Unterstützung des Anna-Roles-Hilfswerks, dem an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei.



Matthias Menge
Einrichtungsleiter,
Haus Rheinfrieden, Rhöndorf

„FÜHLT SICH WIE FLIEGEN AN“

Mobilitätstraining im Schnee vermittelt Gefühl von Freiheit und Selbstbewusstsein

Am Kaunertaler Gletscher in Österreich konnten die Teilnehmer der Skifreizeit des Josefsheim Bigge bei traumhaften Bedingungen eine Woche lang ihre persönliche Mobilität, das Selbstbewusstsein und die körperliche Fitness steigern.

Für jeden die passende Wintersport-Aktivität

Bis zum höchsten Punkt des Gletschers, auf 3.108 Meter, ging es für die Teilnehmenden der Skifreizeit barrierefrei mit der Gondelbahn. Mit klassischen Skiern und Snowboards, aber auch mit einem Monoski und mehreren Bi-Skiern starteten die Teilnehmenden auf die Piste.

Beim Monoski lernte Larissa Ludwig, unterstützt von einem Skilehrer, das Gleichgewicht zu halten und mithilfe zweier Armstützen die Pisten gekonnt herunterzufahren. „Auf der steilen Piste hatte ich erst ein mulmiges Gefühl. Aber am Ende der Woche wollte ich gar nicht mehr aufhö-

ren“, berichtet sie und ergänzt: „Vielleicht bin ich durch das Skifahren ein bisschen mutiger geworden, traue mich nun öfter, ein Risiko einzugehen – auch abseits der Piste.“

„Ich bin derjenige, der bestimmt und steuert.“

Eine stabilere Variante ist der Bi-Ski, der auf zwei Skiern steht und von einer Begleitperson gelenkt wird. Bi-Ski-Fahrer Kevin Kante erklärt: „Das Gefühl beim Bi-Ski ist einmalig. Ich dachte immer, dass man dabei vom Hintermann gefahren wird, aber das stimmt nicht. Ich bin beim Bi-Ski derjenige, der bestimmt und steuert.“ Dem stimmt Teilnehmer Johannes Bielstein zu: „Das Fahren beim Bi-Ski ist pure Freiheit für mich und fühlt sich wie Fliegen an“, beschreibt er seine Erfahrung und ergänzt: „Nach den Tagen in Österreich bin ich mit einem glücklichen Gefühl und einem klaren Kopf zurückgekehrt.“



Johannes Bielstein im Bi-Ski und Begleiter Winfried Henke lassen sich vom Ski-Lift den Hang heraufziehen.

FAST GESCHAFFT! – TRAINEE-PROGRAMM 2016/2017

18 Monate Trainee-Programm – eine spannende Zeit geht zu Ende. Sie war sehr lehrreich, manchmal anstrengend, aber immer lohnenswert. Grund genug, einmal einen Blick zurückzuwerfen.

Mit insgesamt sieben Personen sind wir Anfang 2016 in das Trainee-Programm der Josefs-Gesellschaft gestartet und inzwischen, nach nun eineinhalb Jahren, zu einer guten Gruppe zusammengewachsen. Gerade am Anfang, als noch alles neu war, half der Austausch mit Gleichgesinnten enorm, um sich in den Strukturen der JG zurechtzufinden. Hierzu trugen auch die regelmäßig stattfindenden Schulungen bei, die uns neben Einblicken in diverse Themen – wie „Qualitätsmanagement“, „Zeitmanagement“, „Arbeitsrecht und die AVR“ – auch ermöglichten, uns auszutauschen und Kolleginnen und Kollegen aus der JG kennenzulernen – denn Teile der Schulungen wurden stets von Mitarbeitenden der Unternehmensgruppe übernommen.

Einblick in viele JG-Einrichtungen

Die beste Möglichkeit, Kolleginnen und Kollegen sowie unterschiedliche Einrichtungen kennenzulernen, boten jedoch die alle vier Monate wechselnden Einsätze in den Einrichtungen der JG. So konnte ich zunächst im Benediktushof in Maria Veen die Vielfalt von Einrichtungen der Eingliederungshilfe kennenlernen und erste Erfahrungen im Qualitätsmanagement sowie in der Arbeit des ambulant betreuten Wohnens sammeln. Diese Erfahrungen konnte ich anschließend im Vinzenz-Heim in Aachen ausbauen. Darüber hinaus habe ich dort die Projektgruppe des Personalentwicklungsprojekts „Überregional ver-

netz – Lokal profitieren“ unterstützt. Auch in den folgenden Einrichtungen, dem Sankt Vincenzstift in Aulhausen und dem Heinrich-Haus in Neuwied konnte ich die jeweiligen Projektgruppen unterstützen und neben dem Qualitätsmanagement auch Einblicke in die Arbeit der Personalabteilung gewinnen. Zu guter Letzt beende ich gerade meine letzte Station in der Zentrale der JG in Köln.

Teamwork und Kontakte knüpfen

Besonders interessant bei allen Stationen war es, die unterschiedlichen Abläufe, Arbeitsweisen und Unternehmenskonzepte kennenzulernen und mit all den unterschiedlichen Menschen zusammenzuarbeiten. Mein Dank gilt an dieser Stelle den jeweiligen Ansprechpersonen in den Einrichtungen, die uns Trainees viele Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsleben (auch eine Form der Inklusion! ;-)) ermöglichten und uns trotz der nur recht kurzen Dauer der Zusammenarbeit als Teil des Teams empfangen haben. Auch wenn die Reiserei und der ständige Wechsel von Arbeits- und Lebensumfeld nicht immer ganz leichtfielen und ich mich nun doch darauf freue, einmal längerfristig eine Position einzunehmen, ist dadurch zugleich ein gut verzweigtes Netzwerk an Kontakten entstanden. Dieses wird sicherlich auch über die Traineezeit hinaus hilfreich und wertvoll sein und zum Austausch zwischen Einrichtungen der JG beitragen.

Attraktive Zielpositionen für alle diesjährigen Trainees

Dass das Trainee-Programm insgesamt ein erfolgreiches Konzept ist, zeigt sich auch daran, dass sich alle Trainees dafür entschieden haben, im Anschluss an das Trainee-Programm Teil der JG zu bleiben. Sie haben jeweils passende Stellen in verschiedenen JG-Einrichtungen gefunden, z. B. als Abteilungsleitung Wohnen, Abteilungsleitung Case Management oder als

Unternehmensentwickler. Sie werden also dem ein oder anderen von uns Trainees auch in Zukunft noch in der JG begegnen. Wir freuen uns drauf!



*Anne-Catherine
Grandmontagne
Trainee der Josefs-Gesellschaft*

Neue Trainees gesucht!

Wollen Sie im Team arbeiten, Ideen verwirklichen, spannenden Menschen begegnen und etwas für andere bewirken? Für den nächsten Jahrgang der JG-Trainees suchen wir noch engagierte Kandidatinnen und Kandidaten! Die Ausschreibung finden Sie unter www.jg-gruppe.de/trainee



Mit den gelben JG-Autos waren die Trainees der Josefs-Gesellschaft während des Trainee-Programms viel unterwegs.

SICH WEITERENTWICKELN UND VERNETZT PROFITIEREN

Das Projekt „Überregional vernetzt – Lokal profitieren“ und die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung werden zur Personalentwicklung in der JG-Gruppe genutzt.

Im Herbst 2017 wurde eine JG-weite Mitarbeiterbefragung vom unabhängigen Forschungs- und Beratungsinstitut Great Place to Work durchgeführt und die gewonnenen Ergebnisse anschließend in den Einrichtungen präsentiert. Die Umfrage hat gezeigt, dass die Mitarbeitenden in den meisten Einrichtungen der JG sehr zufrieden sind. Das Vinzenz-Heim Aachen wurde von Great Place to Work sogar als „Bester Arbeitgeber Soziales 2017“ ausgezeichnet. In einigen Einrichtungen hat die Umfrage jedoch auch Verbesserungspotenziale aufgezeigt. Diese sollen nun im Nachgang der Befragung in Angriff genommen werden. In Absprache mit den Geschäftsführungen und Einrichtungsleitungen werden zurzeit individuelle Maßnahmenpläne entwickelt, die dazu beitragen, passende Lösungen für die aufgedeckten Optimierungsbedarfe zu finden.



Führungskräfte der JG-Gruppe in der Qualifizierungsmaßnahme zum Thema „Nachfolgeplanung und Generationenmanagement“.

Die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung fließen auch in das Projekt „Überregional vernetzt – Lokal profitieren“ ein. Das Personal- und Organisationsentwicklungsprojekt der Josefs-Gesellschaft ist im April vorigen Jahres gestartet. Bis September 2018 setzen sich Projektgruppen in fünf Einrichtungen der JG mit den Themen „Berufseinstieg“, „Karriereplanung“, „Work-



mit Prospektständer wurden allen Einrichtungen in den letzten Wochen zugesandt. Sie sind zudem online abrufbar unter www.vernetzt-profitieren.de

Themen-Flyer „Überregional vernetzt – Lokal profitieren“

Jede der fünf Projektgruppen – Berufseinstieg, Karriereplanung, Work-Life-Balance, Generation 50+ und Betriebliches Gesundheitsmanagement – hat einen Flyer mit Informationen zum Themenfeld sowie den jeweiligen Ansprechpersonen erstellt. Die Flyer



Life-Balance“, „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ sowie „Altersgerechtes Arbeiten Generation 50+“ auseinander. Die Projektgruppen setzen sich umfassend mit der jeweiligen Thematik auseinander und leiten anhand ausführlicher Recherche und Planung passgenaue Maßnahmen ab. Diese werden nun probeweise in den Einrichtungen implementiert. Ziel hierbei ist es, Maßnahmen und Leitfäden zu entwickeln, die in hohem Maße auf andere Einrichtungen übertragbar und für diese nutzbar sind. Eine Sammlung aller Maßnahmen wird gegen Ende des Projekts allen Einrichtungen der JG zur Verfügung gestellt.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Projekts sind die Führungskräfte-Qualifizierungen. Insgesamt werden rund 70 Führungskräfte einrichtungsübergreifend in fünf Modulen zu den Themen „Wertschätzende Führung und Führungskultur“, „Rollenverständnis und Führungsstile“, „Gesundheitsorientierte Führung und Führungskraft als Vorbild“, „Nachfolgeplanung und Generationenmanagement“ sowie „Diversity und Führen von Unterschiedlichkeiten“ geschult. Die ersten drei Module sind

bereits erfolgreich abgeschlossen. Dabei entstehen zugleich wertvolle Kontakte zwischen Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Einrichtungen der JG.

Wir danken an dieser Stelle allen Beteiligten für die bisher sehr gute Zusammenarbeit und freuen uns auf das kommende Jahr.

Personalentwicklung in der JG wird das Schwerpunkt-Thema der nächsten Ausgabe der JG Publik werden. Aktuelle Informationen zum Projekt „Überregional vernetzt – Lokal profitieren“ können Sie auch jederzeit der Projekthomepage www.vernetzt-profitieren.de entnehmen.



*Anne-Catherine
Grandmontagne*

Trainee der Josefs-Gesellschaft



Frank Mühr

*Leiter Abteilung Personal,
Josefs-Gesellschaft*



Josefs-Gesellschaft bietet „Deutschlands beste Jobs mit Zukunft“

Die Josefs-Gesellschaft wurde im Rahmen der Studie „Deutschlands beste Jobs mit Zukunft“ von „Focus Money“ ausgezeichnet. Die Studie hat verschiedene Kennzahlen der 5.000 mitarbeiterstärksten Unternehmen in Deutschland analysiert. Die Kennzahlen weisen in Kombination auf eine hohe Beständigkeit und wirtschaftliche Gesundheit von Unternehmen hin. Nur knapp zehn Prozent der untersuchten Unternehmen erfüllten diese Kriterien – unter ihnen auch die Josefs-Gesellschaft. Sie gilt somit als Arbeitgeber, bei dem Arbeitsplätze besonders sicher sind.

Mehr Infos: www.josefs-gesellschaft.de/beste-jobs



FOTOS, DIE VOM LEBEN ERZÄHLEN

Fotoshooting hält die Würde des Alters und die Lebenserfahrung von hochbetagten Menschen im Dillenburger Seniorenheim Haus Elisabeth fest.

Senioren aus dem Haus Elisabeth wurden bei Fotoshootings mit dem weltweit tätigen Kölner Fotografen und Fototherapeuten Pedro Citoler zu Fotomodells. Zwei Tage war er mit seiner Kamera in der Einrichtung unterwegs. Entstanden sind einzigartige Fotos von hoher Authentizität.

Wenn fotografiert wird, drängen sich ältere Menschen in der Regel nicht in den Vordergrund, sondern lassen hierbei nur allzu gern der Jugend den Vortritt. Sich selbst nicht als schön zu empfinden, kann jedoch Folgen für ein gesundes soziales Miteinander und letztlich auch auf die psychische Gesundheit des Menschen haben. Nämlich dann, wenn die Unzufriedenheit mit dem Äußeren mit sozialem Rückzug bis hin zur weitgehenden Isolierung von der Außenwelt einhergeht. An dieser Stelle kann die Fotografie wirksam helfen. Richtig in Szene gesetzt, berichtet das Gesicht eines hochbetagten Menschen mit Furchen und Falten von Würde und Lebenserfahrung. Auf diese Weise gelingt es mit dem fototherapeutischen Ansatz, das Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen zu stärken.

Der Fotograf Pedro Citoler ist spezialisiert auf die Fotografie in sozialen Einrichtungen. Es ist ihm ein Anliegen, Menschen bei seiner Arbeit mit Respekt und Liebe zu begegnen. Sie sollen nicht nur Modell vor der Kamera bleiben, sondern in den Entstehungsprozess der Fotos einbezogen werden. „Leichtigkeit und Neugier schaffen Raum für Unbefangenheit, Spaß und Authentizität. Die Menschen blühen auf und das fotografiere ich“, so Citoler. Der Besuch des Fotogra-



fen brachte viel Leben ins Haus Elisabeth. Senioren, Angehörige, Gäste und Mitarbeitende hatten viel Spaß dabei, an der Entstehung dieser wertvollen Fotos mitzuwirken – die Bilder sprechen für sich.



Britta Hermann
Hauswirtschaftliche Betriebsleitung,
Haus Elisabeth, Dillenburg

Im Mittelpunkt der Mensch

Josefs-Gesellschaft gGmbH

Custodisstraße 19–21, 50679 Köln

Tel. 0221 88998-0, Fax 0221 88998-60

info@josefs-gesellschaft.de

www.josefs-gesellschaft.de



Impressum

Herausgeber: Josefs-Gesellschaft gGmbH

Geschäftsführung: Dr. Theodor-Michael Lucas (Sprecher),
Manfred Schulte

Redaktion: Lara Mohn

Texte: Lara Mohn, Andreas Rieß, Teresa Häb, René Ehlen,
Miriam Gummersbach, Mario Polzer, Martin Bodin, Britta Hermann,
Matthias Menge, Anne-Catherine Grandmontagne, Frank Mühr

Gestaltung & Konzeption: Maya Hässig, siebenzwoplus, Köln

Fotos: Britt Schilling (Titel, S. 7, 8, 11, 13, 15, 16, 19, 22, 23, 32),

Mario Polzer (S. 21, 13), Marcel Baumeister (S. 21, 22),

Karin Bubbe (S. 24), Pedro Citoler (S. 30), Catarina Dickmann (S. 27),

Lara Mohn (S. 27, 28, 29), Frank Springer (S. 3, 6, 15, 29),

Winfried Cruse (S. 25), Thorsten Frerk (S. 28),

Nina Louis (S. 10, 13, 24), Photocase.de/seleneos (S. 31),

Guido Erbring (S. 31)

Druck: Berufsbildungswerk im Josefsheim Bigge,

Heinrich-Sommer-Straße 13, 59939 Olsberg

Köln, September 2017

Mit dieser 50. Ausgabe der JG Publik wurde die
Benennung der Ausgaben auf eine fortlaufende
Nummerierung umgestellt.



*„SPRECHEN
KANN ICH
NICHT. ABER
ICH HABE
EINE MENGE
ZU SAGEN.“*

ICF-ITEM E1251: HILFSPRODUKTE UND UNTERSTÜTZENDE TECHNOLOGIEN FÜR DIE KOMMUNIKATION

Angepasste oder speziell entworfene Ausrüstungsgegenstände, Produkte und Technologien, die Menschen helfen, Informationen zu senden und zu empfangen, wie optische und optisch-elektronische Geräte, Spezialschreib-, zeichen- oder -handschreibgeräte, Signalsysteme sowie spezielle Computersoftware und -hardware, Cochlear-Implantate, Hörgeräte, FM-Hörtrainer, Stimmprothesen, Kommunikationstafeln, Brillen und Kontaktlinsen.